Die Unfähigkeit des Baugewerksbundes

Landtagspräsident Schwarz (SPD) bestätigt das Versagen der Baugewerksbureaukraten

Schon mehrfach haben wir uns hier mit dem vollständigen Versagen der Baugewerksbureaukraten bei der Lohnregelung im Hochwassergebiet beschäftigt. Fest steht, die einzig wesentliche Lohnerhöhung wurde auf Veranlassung der Genossen Renner und Rädel durchgeführt. Der von diesen herbeigeführte Erfolg wurde aber von den Baugewerksbundführern nach wenigen Tagen wieder aufgegeben. Anstatt ernsthaft für die Arbeiter einzustehen, schimpfen die Baugewerksbundhelden auf die Kommunisten. In der sozialdemokratischen Presse erließen die Gewerkschaftsführer eine Kundgebung, in der sie erklärten, daß die Arbeiter auf Betreiben des Kommunisten Rädel nach Dresden kommen und von diesem suggerierte Löhne forderten. Wenige Wochen später, als die Unternehmer vorstießen, die Bureaukraten des Baugewerksbundes dem Lohnabbau zustimmten, schrieben sie dann, die Kommunisten haben ihr Ziel erreicht: je niedriger die Entlohnung der Arbeiter, um so mehr Wasser fließe auf ihre Mühlen. Wir haben diesen widersprechenden Blödsinn schon gebührend gebrandmarkt. Jetzt hat der Landtagspräsident Schwarz in der letzten Sitzung zu dieser Frage Stellung genommen. Er erklärte dort:

„Da kommt zunächst in Betracht, daß die Arbeitsnachweise plötzlich alle verfügbaren Kräfte in das Gebiet schickten, ohne nachzuprüfen, ob die Arbeiter, die sie dorthin beorderten, auch den Anforderungen gewachsen waren. Es blieb daher nicht aus, daß Reibereien entstanden. Dabei haben sich verschiedene Unternehmer beim Ministerium beschwert, daß dort zu hohe Löhne und Zuschläge gezahlt würden (Hört, hört! links) — sie befürchteten wahrscheinlich, daß das auf die eigenen Betriebe abfärben könnte —, obwohl mit Bedauern festzustellen ist,

daß die Gewerkschaften es nicht einmal verstanden haben, für diese dreckige, gesundheitsschädliche Arbeit einen höheren Stundenlohn als 88 Pf. herauszuholen.

Da müßten viel höhere Löhne gezahlt werden."

Hier bestätigt ein Sozialdemokrat, was wir von Anfang an über die Lohnregulierung gesagt. Die Gewerkschaftsbureaukraten zeichneten sich aus durch totale Unfähigkeit und Feigheit. Dafür waren sie um so tapferer in der Beschimpfung der KPD-Führer, die wirklich und tatkräftig in die Lohnfrage eingriffen und den Arbeitern zeigten, daß man sehr wohl mehr tun kann als die Bureaukraten unternahmen.

Durch die Ausführungen des Landtagspräsidenten Schwarz sind die Baugewerksbundführer der Lügen überführt. Ueberall haben diese Baugewerksbundführer sich damit zu entschuldigen versucht, daß sie erklärten, die Kommunisten haben eingegriffen und damit eine generelle Regelung verhindert. Jetzt wurde durch Schwarz unterstrichen, daß der Baugewerksbund versagt hat. Die Bureaukraten verbreiteten die Lüge, weil sie befürchteten, die Arbeiter werden sehen, daß die KPD praktische Erfolge für sie zu erzielen vermöge. Noch immer verteidigen sich die Bureaukraten mit Lügen. Die Ausführungen von Schwarz haben schon einen Teil dieser Lügen enthüllt. Für die vollständige Enthüllung werden wir noch Sorge tragen.

Nehmt Stellung zu der Einladung der Sowjetgenossenschaften

Wir haben bereits berichtet, daß eine Anzahl deutscher Konsumvereine vom Moskauer Verband der Konsumgenossenschaften eingeladen wurde, zum 10. Jahrestage der russischen Revolution einen Vertreter zum Studium der russischen Genossenschaftsbewegung zu entsenden. Unter den eingeladenen Konsumvereinen befindet sich auch der Konsumverein Vorwärts, Dresden. Die Genossenschaftsmitglieder begrüßen allgemein die Einladung und halten es für selbstverständlich, daß ein Mitglied des Konsumvereins zum Studium der Entwicklung der Sowjetgenossenschaft unter der proletarischen Diktatur und ihre Bedeutung beim Aufbau der sozialistischen Wirtschaft entsandt wird. Wie die Arbeiterschaft der Entwicklung des ersten Arbeiterstaates allgemein ein besonderes Interesse entgegenbringt, so interessiert die Genossenschaftsmitglieder ganz besonders die Genossenschaftsbewegung der Sowjetunion, weil diese ein außerordentlich wichtiger Faktor für die Hereinziehung der breiten Massen zur aktiven Teilnahme am sozialistischen Aufbau der Wirtschaft sind. Aber auch alle Zweifler an dem in Sowjetrußland erfolgreich begonnenen sozialistischen Aufbau müssen es begrüßen, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich persönlich von den Verhältnissen in Sowjetrußland zu überzeugen. Wir kennen den Wortlaut der Einladung noch nicht, sind aber davon überzeugt, daß den Konsumvereinen freigestellt ist, zu delegieren wen sie wollen, und daß auch den Delegierten jede Bewegungsfreiheit hinsichtlich dessen, was sie zu sehen wünschen, zugesichert ist. Bei den Erfolgen, die Sowjetrußland auch gerade auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Entwicklung aufzuweisen hat, ist es nur wünschenswert, wenn den russischen Verhältnissen gegenüber mißtrauisch eingestellte Genossenschafter sich das Studium der Sowjetgenossenschaften angelegen sein lassen. Es besteht für die russischen Arbeiter und Bauern keine Veranlassung, den ausländischen Delegationen irgendwelche „Potemkinsche Dörfer" zu zeigen. Die positiven Erfolge ihrer Arbeit sind derart, daß sie auch ihre Mängel und Schwächen nicht zu verbergen brauchen. Die von der tschechischen Genossenschaftsdelegation, die in der Mehrzahl aus sozialdemokratischen Genossenschaftsführern bestand, sind nicht nur Beweis dafür, daß die Genossenschaften während den 10 Jahren der proletarischen Diktatur eine nicht geahnte Entwicklung durchgemacht haben, sondern daß auch den Delegierten bereitwilligst alles gezeigt wurde, was sie zu sehen wünschten.

Die Ablehnung der Einladung durch die Genossenschaftsführer ist bei den gegebenen Voraussetzungen, unter denen die Einladung erfolgte, nicht zu begründen. Wenn sie es weiterhin ablehnen, die Sowjetgenossenschaften persönlich zu studieren, oder hiermit Leute ihres Vertrauens zu beauftragen, dann haben sie jedes Recht verwirkt, das Sowjetsystem und insbesondere die Sowjetgenossenschaften zu kritisieren. Die Genossenschaftsmitglieder haben nun ein Recht, zu verlangen, daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, zu der Einladung der Sowjetgenossenschaften Stellung zu nehmen. Bevor die Verwaltung über Annahme oder Ablehnung der Einladung entscheidet, muß die Einberufung von Mitgliederversammlungen verlangt werden. Wir sind überzeugt, daß die Genossenschaftsmitglieder in ihrer großen Mehrzahl die Annahme der Einladung wünschen, damit sie von einem Mitglied ihres Vereins über die russische Genossenschaftsbewegung unterrichtet werden. Und die Mitglieder werden auch mit der Delegation eines sozialdemokratischen Genossenschaftsführers nicht nur einverstanden sein, sondern die Entsendung eines solchen befürworten, damit endlich allen Verleumdungen über Sowjetrußland und seine Genossenschaften der Boden entzogen wird.

Auch ein Gratulant

Aus Noskes Begrüßungsartikel: „So wurde Hindenburg, der tüchtige General, zum Mythus . . . Solange Menschen militärische Taten rühmen, klingt der Name Hindenburg, des Schlachtenlenkers von Tannenberg."

Die australische Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung

(Arbeiterkorrespondenz.)

Am 12. September fand eine vom FKB (Keramischer Bund) einberufene Versammlung für die Vertrauensleute und Interessenten der Firma Villeroy u. Boch mit obigem Thema statt. In ungefähr ½stündigen Ausführungen legte der Referent, Kollege Bauer (Glasfabrik Siemens), seine Erlebnisse und Erfahrungen die er in 10jährigem Aufenthalt gewonnen, nieder. Australien besitzt 6 Millionen Einwohner, die sich hauptsächlich der Schafzucht widmen. Nur in etwa 6 Städten gibt es Industrie. In den Gewerkschaften sind 90 Prozent der Industriearbeiter organisiert. Die Lebensmittelverhältnisse sind bedeutend besser als in Deutschland. Die Preise für Lebensmittel, mit Ausnahme ganz weniger Artikel, 100 bis 120 Prozent billiger. Ebenso ist es bei den Mieten. So kann man zum Beispiel für 20 Mark wöchentlich ein ganzes Haus mieten. Die Löhne der Facharbeiter sollen bis zu 90 Mark die Woche betragen. Bezeichnend war es, daß der Referent die Löhne der ungelernten Arbeiter nicht bekannt gab. Wahrscheinlich stehen sie in einem so krassen Verhältnis zu den Löhnen der Gelernten, daß es dem Referenten nicht in den Streifen paßte, da er sich ja die größte Mühe gab, die Taktik der dortigen Gewerkschaften zu verteidigen. Die Gewerkschaften stehen auf nationaler Grundlage. Der Hauptkampf wird geführt gegen die farbigen Einwanderer. Dies zeigte am deutlichsten, wie außerordentlich rückständig die dortigen Gewerkschaftsführer sind, die

statt Klassenkampf den Rassenkampf

gegen ihre farbigen Brüder führen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden durch Schiedsgerichte geregelt. Nach den Worten des Referenten hätten dieselben noch mehr Befugnisse als die deutschen. Die Vorsitzenden der Schiedsgerichte seien ordentliche Richter und wären vollständig „unabhängig". Die Richter ständen auf seiten der Arbeiter. In seinen Ausführungen schilderte Kollege Bauer das australische Parlament, in dem die Arbeiter bis 1916 die Mehrheit besessen, die aber durch den Krieg wieder verloren ging. In seinen ganzen Ausführungen merkte man sichtlich das Bestreben, alles, was drüben passiert, kritiklos den deutschen Arbeitern als paradiesische Zustände vorzuführen. Die australische Gewerkschaft, die gleichzeitig die Führung der Arbeiterpartei innehat, arbeitet in demselben Sinn wie unsere Reformisten in Deutschland. Vom Klassenkampf keine Spur. Die ganzen Ausführungen erweckten den Anschein, als wenn mit derartigen Vorträgen den Arbeitern die Auswanderung nach Australien schmackhaft gemacht werden soll. Wollen die Gewerkschaften durch solche Vorträge die Kampfkraft der deutschen Arbeiter heben? Wäre es nicht viel mehr Aufgabe derselben, den deutschen Arbeitern die jämmerlichen Verhältnisse, in denen sie leben, zu zeigen und den Kampf gegen die Unternehmeroffensive zu führen?

Es ist charakteristisch für die deutschen reformistischen Gewerkschaftsführer, daß sie Studienfahrten nach Mexiko, Amerika und anderen kapitalistischen Ländern organisieren, daß sie es aber ablehnen, nach Sowjetrußland, dem einzigen Land, in dem die Arbeiter und Bauern die Macht selbst in den Händen haben, zu fahren, ja mehr noch, daß sie sogar unsere Arbeitsbrüder mit einer Schlammflut von Lüge und Verleumdung überschütten. Ein Kampfbündnis mit den russischen Arbeitern herzustellen, lehnen sie strickte ab. Auch in Deutschland wird die Schiedsgerichtspraxis von den reformistischen Gewerkschaftsführern aufs wärmste verteidigt. Dabei hat die letzte Vergangenheit deutlich gezeigt, daß alle Schiedssprüche, die gefällt wurden, zugunsten der Unternehmer ausfielen. Wir wollen nicht, daß in den deutschen Verbänden neben der Arbeitsgemeinschaftspolitik auch noch der Rassenhaß gepredigt wird. Unsere Aufgabe besteht darin, aus den von friedlichen Arbeitsgemeinschaftlern geführten reformistischen Gewerkschaften starke Bollwerke der revolutionären Arbeiterschaft zu machen.

Gegen die Verpfuschung der Volksschule

Protestresolution!

Die Lehrerschaft und die Elternräte von Bannewitz und den umliegenden Orten erheben schärfsten Protest gegen den vorliegenden Reichsschulgesetzentwurf.

1. Er zersplittert das an sich schon zerrissene und uneinheitliche Schulwesen noch mehr und verhindert die notwendige Entwicklung zur Einheitsschule.
2. Er liefert die Volksschule und damit die Kinder des arbeitenden Volkes der Kirche aus und verhindert die Entwicklung zur vollen Weltlichkeit des gesamten Schulwesens.
3. Er belastet den Staat und die Gemeinden mit unnützen und unproduktiven Ausgaben und verhindert durch diese Festlegung von Mitteln die Erfüllung sozialer Forderungen (Lernmittelfreiheit, Schulspeisung usw.).
4. Er bedeutet unsägliche Gewissensknechtung der Lehrerschaft.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostlachenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Dresden

● ROMAN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1927 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin

(74. Fortsetzung)

Sergeij und Gljeb gingen am Schlachthof vorbei, der Zaun ist nicht mehr da — ist zerstört. Türen und Fenster sind ausgebrochen. Vielleicht sind auch dort Feinde mit schußbereiten Gewehren.

— Leise, Serjoscha ... wie eine Katze, komm nicht an die Sträucher ... das Gewehr fester ... wir werden ihn lebendig fangen ...

Gljeb nahm alle Kraft zusammen, war straff gespannt wie eine Saite und kroch ganz leise mit der Geschicklichkeit eines Hundes. Eine unendliche Freude machte Sergeij trunken. Er wandte seine Augen nicht vom Feuer und lächelte, ohne es zu wissen. Seine Hände und Füße zitterten, als ob er in geflügelter Geschwindigkeit hinunterfliegen würde. Spinngewebe schmierte sich klebrig an sein Gesicht und zerriß welk an seinen Ohren. Auf den Wimpern flammten Perlmuttstrahlen. Warme Malywellen dampften in den Sträuchern: kaltgewordene Steine atmeten und die Frühlingsblätter der Feldulme und Steinmispel dufteten. Die Nacht trügt in den Entfernungen; bald scheint alles nah, bald fern. Aber dort oben ist ein Mann sichtbar von einer Fackel beleuchtet. Er läuft den Berg hinauf, dreht sich, hebt die linke Hand hoch über den Kopf und seine Gestalt krümmt sich. Der Uniformrock und die Mütze flammten in ihren Konturen auf, als ob sie ein Licht ausstrahlten. Der rechte Aermel baumelte wie ein Fetzen.

Beide setzten sich wie auf Kommando. Sahen sich an und verstanden einander sofort.

— Unbedingt lebend, Tschumalow, unbedingt ... Siehst du?

— Sei kein Waschlappen — wir werden ihn schon packen ... Beobachte ihn ... Schau mit deinem Hirn, den Eingeweiden, den Augen ...

Das Blut tönt wie ein leises Glöckchen in den Schläfen. Es gibt so viele Einarmige ... viele gibt es. Sie erwecken immer eine Unruhe in Sergeij und beim Anblick eines leeren Aermels spürte er immer eine Drohung und einen versteckten Schlag. Auch der Bender hat einen leeren Aermel. Auch er irrt als geheimnisvolles, unheimliches Gespenst umher.

Der Einarmige blieb stehen, lauschte aufmerksam. Wendete seinen Kopf rechts, links. Er stand mit dem Rücken zu ihnen gewendet und sein Gesicht war für einen kurzen Augenblick im Profil sichtbar. Und in diesem flammenden Profile schien Sergeij den bekannten raubvogelartigen Schnabel zu erkennen.

Wie eine lodernde Schlange flatterte das Feuer auf und flog raketenmäßig in die Sträucher. Die Finsternis wurde schwarz und klebrig wie ein Sumpf. Schritte ertönten auf den Steinen, und die Sträucher raschelten wie von einem Windstoß bewegt.

— Teufel, wir haben ihn davonlaufen lassen! ... Hinterher, Serjoscha! ... Wir müssen ihn kriegen ...

Und Gljeb sprang in die Büsche, zerbrach die Steine mit seinen Absätzen und versank im Dunkeln. Steine und Kiesel knirschten und spritzten unter seinen Füßen und flogen wie Glasscherben auseinander. Sergeij sprang ihm nach und wieder schien es ihm, als wäre er leicht und beflügelt. Und wie ein Vogel flog er der zitternden Röte und den Bergfeuern entgegen.

— Halt! ... Ich erschieß dich, Hundesohn ... Halt! ...

Gljeb brüllte wie ein Stier und Sergeij hörte weder das Stampfen der Füße noch das Geschrei und die Schüsse in dieser undurchdringlichen Finsternis. Er flog leicht und gewichtlos und fühlte die Erde unter seinen Füßen nicht und nicht das Pfeifen des Windes in seinen Ohren und nicht den Schmerz der Dornen, die sich in sein Gesicht hineinbohrten und die Haut bis zum Fleisch zerrissen. Er keuchte, schrie, — doch was er schrie, hörte er selber nicht.

Aus dem Nebel jagte in federndem Galopp ein rasendes Pferd heraus. Wieherte und bäumte sich vor Sergeij auf, stolperte auf den Steinen, schlug mit den Hinterbeinen in die Luft. Wieder wieherte es laut und verschwand im Nebel. Und an der Stelle, auf der das Pferd gestanden hatte, gähnte ein Abgrund.

Sergeij blieb stehen und horchte. Von weitem stampften die Hufe über die Steine, und Gljebs Schreie waren nicht mehr hörbar.

Wilde Unruhe zitterte im Wetterleuchten, phosphorartig glänzte der Nebel. Man konnte nicht erkennen — wo das Meer aufhörte und der Himmel begann. Unten türmte sich die Stadt wie ein Friedhof. — Riesengroße Hausblöcke, ohne Beleuchtung; riesengroße Gräber, Schutthaufen in den Steinbrüchen. Sergeij schaute sich um — rückwärts irrten Fackeln in den Bergen. Auf der anderen Seite ist das Gebirge mit seinen Zacken, Uebergängen und Gipfeln und noch höher über ihnen flattern Sterne. Sie flammen auf und erlöschen, fliegen wie feurige Schlangen, brennen wie Scheiterhaufen und zerfließen in flammenden Strömen auf den Gipfeln, in den Schluchten und auf den Bergrücken.

Unten — im Tale seufzten und flüsterten Menschen, vielleicht waren es auch Hunde, die um ein Aas versammelt einander bissen. Steine klirrten wie Scherben.

Dort ist Gljeb, und dort ist auch der Einarmige. Von zwei Feinden — muß der eine besiegt werden.

Es gibt so viel Einarmige, warum soll gerade dieser im Nebel verschwundene Sergeij so aufregen?

Er sprang den Abgrund hinunter und die Steine spalteten sich unter seinen Füßen und verwandelten sich in Staub ...

.... Gljeb krümmte sich zwischen den Steinen, bog seinen Rücken und brüllte —

Sergeij sah, wie er mit seinem Knie die Brust eines der Länge nach hingestreckten Mannes eindrückte und mit den Händen sich in seinen Hals hineinkrallte.

— Du lügst, niederträchtiger Kerl, wirst jetzt nicht mehr davonkommen! ... Schluß mit dir, du Schurke! ... Bist mein! ... Hilf, Serjoscha! ... Durchsuch ihn, diesen Hund ... Nimm aus seinen Taschen alles, was drin ist ...

Mit zitternden Händen und fieberhafter Geschwindigkeit suchte Sergeij die Taschen des Uniformrockes durch. Fand nur eine Schachtel mit Tabak, Zündhölzer und eine Brotrinde. Und als er den Stumpf der rechten Hand berührte, erstarrte er unter dem heftigen Stoß, der seine Brust erschütterte.

— Ich wußte es, Gljeb ... Das ist — mein Bruder ... das ist mein Bruder, Gljeb ... Ich werde ihn sofort, jetzt gleich erschlagen ... Ich werde ihn erschießen, Gljeb ...

— Gut! ... Nimm seine Waffe unter meinem Fuß weg ... Nun Freund, rüttle dich mal auf ... Stell dich neben ihn, Serjoscha, und halte dein Gewehr schußbereit ... Oder soll ich ihn, weil er dein Bruder ist, dir zur Begnadigung überlassen? Nun? ... Was wirst du zu seiner Verteidigung sagen? ...

Und in diesem Spott fühlte Sergeij eine Feindschaft, die ihm weh tat. Es schien ihm, daß Gljebs Augen wie brennende Kohlen erglühten.

— Laß deine Späße, Tschumalow ... Führ ihn fort, oder ich werde ihn gleich hier ... an Ort und Stelle erschlagen ... Du hast kein Recht, in so einem Tone mit mir zu sprechen ...

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.